

gegenwärtigen Situation passieren, denn die Liebe und der Schmerz sind es, die uns die Gabe verleihen, uns völlig zu verändern“ (100).

Eine mögliche gemeinsame Grundlage für persönliche Veränderung sieht Boff in der Erdcharta, die 2003 von der UNESCO verabschiedet wurde. Sie wird auch von etlichen Gruppen in Deutschland unterstützt. Sie könnte den Versuch bilden, die „Notwendigkeit eines neuen Lebensziels, einer neuen Produktionsweise, einer neuen Verteilung der Güter und einer neuen Art von Konsum plausibel zu machen. Es geht um ein neues Verhältnis zur Natur und zur Erde“ (147).

Neben der rationalen und emotionalen Intelligenz hofft Boff auf eine „spirituelle Intelligenz“, die uns empfänglich macht für Werte, die mit der Transzendenz oder Gott zu tun haben. So entwirft er schließlich eine planetarische Ethik und Spiritualität. Dabei nimmt er religiöse Vorstellungen aus allen Kulturen, nicht zuletzt aus den indigenen Kulturen seiner Heimat Brasilien auf. Außerdem verlangt er, dass die Wissenschaft die nichtwissenschaftlichen Folgen ihrer Forschung mit in Betracht zieht. Spiritualität ist in diesem Zusammenhang für ihn jegliches Verhalten des Menschen, das das Leben zum Mittelpunkt hat und nicht den Willen zur Macht oder die Anhäufung von materiellen Gütern oder gar das flüchtige Vergnügen. „Die Werke der Spiritualität sind die Solidarität, das Mitgefühl, die uneigennützigste Liebe, die Kooperation und die Fähigkeit zur Öffnung

für jede Form von Andersheit. Es zeichnet den spirituellen Menschen ebenfalls aus, dass er die Fähigkeit hat, mit der Ursprungsquelle allen Seins in Dialog zu treten, die er wahrnimmt, wenn er die gesamte Wirklichkeit durchschreitet. Er kann in demütige Kommunikation mit jener höchsten Wirklichkeit treten und sie in sich selbst in Gestalt von Begeisterung, jener inneren Energie, die das Leben bewegt und alle Pläne beseelt, wahrnehmen“ (206).

Boff fügt zum Schluss praktische Konsequenzen der Erdcharta an. Vieles von dem ist in kirchlichen Kreisen schon länger diskutiert und teils auch verwirklicht. Aber es gibt keinen gegenwärtigen theologischen Entwurf, der ökologische Fragen so konsequent aufnimmt und in das Konzept einer befreienden Theologie einfügt.

Wolfgang Wagner

WELTGEBETSTAG

Armin Zimmermann (Hg.), *Evangelische Kirche in Kamerun. Das Land – die Menschen – die Kirche. Ein Handbuch.* Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, Neuendettelsau 2008. 303 Seiten. Br. EUR 15,-.

Kamerun in der Vielfalt seiner Landschaft und seiner Völker, seiner Probleme und seiner Reichtümer, steht exemplarisch für den afrikanischen Kontinent. Ähnlich spiegelt auch das Leben und Ringen der *Presbyterian Church of Cameroon* (PCC),

wie sie in dem Buch dargestellt wird, die vielfältigen Herausforderungen der Kirchen in Schwarzafrika wider. So findet man in einem ersten Teil: *Das Land und die Menschen* Artikel über die Geographie Kameruns und seine Geschichte, über seine politische und wirtschaftliche Situation sowie über seine kulturelle und religiöse Vielfalt. Ein zweiter Teil des Buches widmet sich der PCC: Beschrieben werden ihre Geschichte und ihre aktuelle Situation, ihre Strukturen und Finanzen sowie ihre vielfältigen Projekte wie z.B. in der Bildungsarbeit, in der Gesundheitsarbeit oder in den diversen Zweigen der kirchlichen Arbeit. Von dem Weg des Miteinanders, Nebeneinanders (und Gegeneinanders) von PCC und Basler Mission (mission 21) und Partnerkirchen in Deutschland und in der Schweiz erzählen dann die abschließenden Kapitel.

Der besondere Wert des Buches liegt auch darin, dass die meisten Kapitel von Kameruner Autoren verfasst wurden. Hier nimmt man dann auch gerne in Kauf, dass hin und wieder das jeweilige Engagement (in afrikanischer Manier) eher werbend als (in mitteleuropäischer Art) kritisch analysierend dargestellt wird.

Etwas irritierend ist der Titel des Buches, denn es gibt in Kamerun eine Reihe von evangelischen Kirchen, darunter neben den baptistischen Kirchen auch eine weitere evangelische Kirche, die aus der Arbeit der Basler Mission entstanden ist: *Eglise Evangélique du Cameroun* und die *Eglise*

Presbyterienne du Cameroun im Süden des Landes, die ihre Wurzeln in der US-amerikanischen Mission hat. In den Vorworten sowie in den Kapiteln über das Christentum und über die Ökumene in Kamerun wird die Bedeutung der PCC innerhalb der Vielfalt dieser Kirchen thematisiert. Dabei wird die Geschichte und Situation der Schwesterkirchen fair und treffend beschrieben. Die protestantischen Kirchen in Kamerun stehen sich in ihren besonderen Lehrakzenten und in ihren kirchlichen Leben sehr nahe. Wenig thematisiert wird aber die trennende Tatsache, dass jede Kirche aufgrund der Aufteilung der Missionsgebiete im 19. Jahrhundert ihren Ursprung in bestimmten Stammesgebieten hat, und sich die ethnischen Rivalitäten untereinander dann auch in der Ökumene negativ auswirken. Wenn die verschiedenen Kirchen nun ihre eigenen Universitäten gründen (205) mit eigenen theologischen Fakultäten, die in gewisser Weise in Konkurrenz stehen zur bisherigen gemeinsamen protestantischen Universität und theologischen Fakultät in der Hauptstadt Jaunde, dann muss sich die Ökumene besonders bewähren.

Die dargestellten Herausforderungen und Probleme der PCC in ihren Strukturen sowie in ihrem kirchlichen und gesellschaftlichen Engagement in den diversen Entwicklungsprojekten sind typisch für alle Kirchen in Kamerun: Der dauernde Mangel an Finanzen, die fehlende Transparenz in der Verwaltung, das hoff-

nungsvolle Anschließen von Projekten, die später doch aufgrund ihrer Überdimensioniertheit eingehen; die Herausforderungen durch Armut und durch AIDS; die auf Eigeneinnahmen hin konzipierten landwirtschaftlichen Projekte, die die Erwartungen leider nicht erfüllen konnten.

Sehr konkret und spannend wird die Entwicklung der Beziehung zwischen der PCC und der Basler Mission beschrieben. Dabei werden, durchaus selbstkritisch, die Entwicklungslinien in der Missionstheologie und -politik thematisiert, die sich in der Missionsarbeit vor Ort konkretisieren. Man fühlt sich als Leser eingeladen, den Weg mitzugehen, wenn die europäische Missionsgesellschaft Schritt um Schritt die Verantwortung in die Hände der jungen Kirche legt. Und doch bleiben sie Partner und Freunde, verbunden über den Austausch von „ökumenischen Mitarbeitern“, durch finanzielle Unterstützung und durch Gemeindepartnerschaften. Der Wunschtraum der wechselseitigen Mission unter absolut gleichgestellten Partnern, der auch zu Missionsbewegungen aus Kamerun nach Deutschland führt und zu Kooperationen unter den Missionspartnern in der südlichen Welt, mag sich noch nicht so recht erfüllen. Dass die Einheit der weltweiten Kirche in den Missionsbeziehungen untereinander konkret wird, dafür braucht man einen langen Atem.

Michael Kißkalt

ÖKUMENISCHE PERSÖNLICHKEITEN

Michael Haspel/Britta Waldschmidt-Nelson (Hg.), *Martin Luther King. Leben, Werk und Vermächtnis*. Wartburg Verlag, Weimar 2008. 168 Seiten. Pb. EUR 12,90.

Die informativen Beiträge des vorliegenden Bandes zeichnen ein facettenreiches Bild des Theologen und Bürgerrechtlers Martin Luther King in seinem sozio-kulturellen Kontext. Die dargebotenen Beiträge entstammen einer Tagung, die vom 4.–6. April 2008 von der Evangelischen Akademie Thüringen in Zusammenarbeit mit dem Amerika-Institut der Ludwig-Maximilians-Universität München anlässlich des 40. Todestages Martin Luther Kings (4. April 1968) ausgerichtet worden ist.

Der Beitrag von *Heinrich W. Grosse*, *Die Macht der Armen. Martin Luther Kings Kampf gegen Rassismus, Armut und Krieg* (13–34), bietet eine ausgewogene Skizze zur Biographie des Friedensnobelpreisträgers. Grosse unterscheidet im Wirken Kings zwei Perioden. Ging es dem „frühen“ King (1955–1965) zunächst darum, den Rassismus durch gewaltlosen Widerstand zu überwinden, so lenkt der „späte“ King (1966–1968), der dabei an Popularität verlor, sein Engagement hinsichtlich der Bekämpfung der Armut und der damit einhergehenden Kritik am Kapitalismus hin zur Antikriegsbewegung. Betont werden darüber hinaus die „ökumenische